

Innenansichten aus Balkonien

Impressionen von den Hof-Flohmärkten in der Maxvorstadt 2007



So wie hier in den Höfen der Gabelsbergerstraße rüsteten sich viele Anwohner für ihre Kundschaft
(Fotos: Susanne Rieger)

Zwei Gruppen der Weltbevölkerung knüpften an den 07.07.2007 besondere Hoffnungen: Die etwas größere rund um den Globus erwartete abergläubisch von einer Heirat just an diesem Tag für ihre Verbindung noch mehr Glück als zu einem ordinären Datum - oder vielleicht etwas prosaischer eine geringere Wahrscheinlichkeit, dass ihr(e) Partner(in) künftig den Hochzeitstag vergessen würde. Bescheidener waren die Erwartungen der Bewohner der Münchner Maxvorstadt, denn sie wollten nur die Innenhöfe ihrer Häuser in kleine Bazare für nicht mehr Benötigtes verwandeln. Einig waren sich beide Blöcke - Hochzeitspaare und Maxvorstädter - allerdings im inständigen Wunsch nach schönem Wetter. Doch die Blicke gen Himmel in der verregneten und windigen Woche zuvor blieben sorgenvoll. Erst am ominösen Tag selbst gab es für den Stadtteil der Isarmetropole Entwarnung, indem die Wetterfrösche zumindest nicht mit Niederschlägen drohten. Also konnten nun Keller, Wohnung und Speicher geräumt werden (während vielleicht in China gerade ein Sack Reis umfiel bzw. ein Brautpaar pitschnass wurde - aber das ist ein anderes Thema). Mit ihrem Inhalt wurden flugs die Standl in den Innenhöfen ausstaffiert und der dezentralisierte Maxi-Flohmarkt oder die Zusammenballung von Mini-Flohmärkten - je nach Sichtweise - konnte(n) beginnen.

Die interessierten Kunden wurden mittels Lageplan und werbenden Luftballons auf die käuflichen Schätze beim „Hof-Flohmarkt Maxvorstadt“ aufmerksam gemacht. Ab 10 Uhr herrschte bis in den späten Nachmittag reges Kommen, Schauen und Gehen in den Innenhöfen, die sonst in der Regel für Fremde nicht zugänglich sind. Jung und Alt war auf den Beinen, flanierete durch das Quartier oder versuchte per Rad alle Verkaufsstellen möglichst effektiv anzufahren. Es wurde gefeilscht wie im Orient und zufriedene Käufer transportierten schwer beladen ihre neuen, mitunter alten Errungenschaften nach Hause.



Auch im grünen Inneren der Adalbertstraße wartete man auf Kundschaft
(Foto: Susanne Rieger)

Das Angebot war überwältigend: Die Maxvorstädterinnen und Maxvorstädter hatten ihre Haushalte offensichtlich gründlich durchforstet und alles, dessen aktueller Nutzwert in Zweifel gezogen wurde, kam unter den Hammer bzw. auf den Tapeziertisch.

Mit den Waren wurden auch Erinnerungen verkauft an zu ihrer Zeit heiß begehrte Ikonen der deutschen Popkultur wie Loriots Hund „Wumm“ (hach, schon Lichtjahre her!) oder „Diddelmäuse“ (welchen Marktwert die wohl in dreißig Jahren haben werden?), Alfred Bioleks sinntemal unentbehrliches Kochbuch oder Daniel Kübelböcks Platten (zur besseren Verdauung?). Mancher stellte beim Anblick solcher Pretiosen entzückt fest: „Schau Mama, des ham mir a dahoam.“ Aber auch relative Jungstars wie der Berliner Eisbär Knut mussten erkennen, dass ihre Popularität sehr kurzlebig sein kann.



Der Münchner Knut steht zum Verkauf
(Foto: Susanne Rieger)



Eine breite Angebotspalette für die ebenso bunte Kundschaft
(Foto: Susanne Rieger)



In einer so gelungenen Warenpräsentation steckt sicher eine Menge Arbeit
(Foto: Susanne Rieger)



... und Kunst gab es auch!

(Foto: Susanne Rieger)

Typisches, knallhartes Verkaufsgespräch zwischen Käufer (K) und Anbieter (A), Tatort Theresienstraße:

K: „Was kostet die Fahne?“

A: „Echte englische Fahne, gute Qualität, Rarität, 25 Euro.“

K: „Viel zu teuer, für 20 Euro würd' i's nehma.“

A: „Na, um 20 Euro gib i's net her.“

K: „Hmh, oiso 22 Euro würd' i' höchstens zahl'n, obwohl eigentlich is' wirklich nur 20 Euro wert.“

(Kurze Pause rhetorische Pause auf beiden Seiten. Wem treten zuerst die Schweißperlen auf die Stirn?)

A: „Okay, einigen ma uns auf 22 Euro - und oan Kaffee gibt's dafür a' no' dazua.“

Selbst Gewichtsklassen unterhalb solcher Megadeals wurde gehandelt, als ob es morgen polizeilich verboten würde:

K: „Was kosten die Papierblumen?“

A: „Alle sechs Stück für sechs Euro.“

K: „Sechs Euro?! Die hab' ich in Geschäften schon billiger gesehen!!“

A: „In welchen?“

K: „Bei (Namen der Geschäfte. Können wir hier natürlich nicht abdrucken, sonst werden sie wegen Preisdumpings geschlossen).“

A: „Des kann net sein!“

K: „Doch!!“

(Wieder beiderseitiges Schweigen. Der Käufer verachtet ostentativ das sittenwidrige Wucherangebot. Der Anbieter zweifelt an der Glaubwürdigkeit des fabelhaften Ladenpreises.)

K: „Krieg ich's für vier Euro?“

(Schweigen, doch das Eis beginnt zu schmelzen.)

A: „Ist aber wirklich ein absoluter Sonderpreis und Sie kriegen noch eine Blume dazu, weil da (deutet auf ein schwungvoll um eine Stehlampe drapiertes Exemplar) seh' ich auch noch eine.“

Irgendwie wurden sich die Parteien fast immer handelseinig, so dass der Euro rollte und die Ware den Besitzer wechselte. Bei manchem Standl dauerte es zwar etwas länger, bis sich der Erfolg einstellte (O-Ton, vorgetragen mit waidwundem Blick: „Nach einer Stunde der erste Euro!“ oder, schon etwas professioneller analysiert: „Momentan herrscht g'rad a Flaut'n, seit 20 Minut'n koa Interessent mehr“), was der guten Stimmung und dem Gewusel aber keinen Abbruch tat.



Erfolgreicher Verkaufsabschluss in einem Hinterhof der Schwindstraße
(Foto: Susanne Rieger)



Je langwieriger das Verkaufsgespräch, umso strahlender hinterher die Gesichter
(Foto: Susanne Rieger)

Die Atmosphäre beim Hof-Flohmarkt 2007, dem erfolgreichen Sequel aus dem Vorjahr, hat sich ihre Besonderheit bewahrt: Die Triebfeder für ihr Tun ist bei den Teilzeitkaufleuten offensichtlich in erster Linie Spaß an der Freud, denn viele Hausbewohner verkauften neben ihrem Graffi auch selbstgebackenen Kuchen, Kaffee und andere Getränke zu vernünftigen Preisen als Wegzehrung für die Kunden und manchmal auch als Möglichkeit für ein kleines Schwätzchen. Den Passanten machte es sichtlich Freude, sich ohne hochglänzenden Konsumzwang durch all die künftigen Antiquitäten zu wühlen, Osterhasen und Nikoläuse (der jüngeren Generation nur noch als Weihnachtsmänner bekannt) nebeneinander anzutreffen und nicht das Gefühl zu haben, im Vordergrund der Veranstaltung stehen höchstmögliche Gewinne oder schonungslose Abzocke. Es ist zu wünschen, dass dies, sollte es nächstes Jahr eine Fortsetzung geben, so bleibt und daneben die oft von den Hausgemeinschaften liebevoll gestalteten Höfe und ihre blumenreichen Balkone an einem Tag für die Augen der Öffentlichkeit sichtbar werden.



Trotz Abschlügen bis zur Selbstaubeutung, manche Objekte, wie hier in der Schellingstraße, waren einfach nicht an den Mann oder die Frau zu bringen
(Foto: Susanne Rieger)

Susanne Rieger

[Index*](#)

[Home*](#)